Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 8. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Montag 11. Januar 1875. (Theodosius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Abonnements auf das mit dem 1. Januar begonnene neue Quartal werden noch fortwährend von allen Postanstalten, sowie bei unseren Expeditionen in Düsseldorf und den umliegenden Ortschaften angenommen.

* Wochen-Rückblick.

I.

Das alte Jahr mit seinen Stürmen und spärlichen Freuden liegt hinter uns; die erste Woche des neuen nimmt mit der Fortsetzung der Tage auch deren heiße Mühen und Arbeiten wieder auf. Wohl kündet uns die Kirche ein Jubeljahr voller geistiger Segnungen, doch können diese heute nichts anders sein, als Stärkungsmittel im schweren Kampfe: Jubel und Freude sind aus den Herzen aller treuen Glieder der Kirche geschwunden; nur Trost und Muth und geistige Kraft schöpft der Christ aus den reichen Gnadenschätzen des Glaubens. Die kirchen-politischen Gesetze des letzten Jahres forderten vor wenigen Tagen ein neues Opfer; der Bischof von Paderborn ist durch den Spruch eines weltlichen Gerichtshofes seines geistlichen Amtes entsetzt. Als in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ein geistlicher Würdenträger, Clemens August von Köln gefangen seiner Heerde entführt ward, da pflanzte sich die tiefe geistige Erregung fort von Mann zu Mann; ein Schmerzensschrei durchdrang die rheinischen Gauen und fand seinen Wiederhall am Throne, und bald war zwischen Staat und Kirche der Friedensbaum gepflanzt, unter dessen Schatten Volk und Herrscher sicher wohnten, so daß selbst der Sturm des Jahres 1848 an dem festgewurzelten Stamme und den mächtigen Aesten ohnmächtig seine Wuth austobte und brach. Heute erregt ein Ereigniß ähnlicher Natur nur noch eine mäßige Aufmerksamkeit, so sehr haben sich die Gemüther bereits an die Aufregungen des sogenannten Culturkampfes gewöhnt. Der Schmerz aller treuen Katholiken ist zwar nicht minder groß als damals, doch bleibt er still im Herzen begraben; er schlägt tiefe Wunden, bringt aber zugleich jene abgeklärte Ruhe, jenen geduldigen Opfermuth hervor, an dem schließlich die schärfsten Waffen stumpf werden, der kräftigste Arm erlahmt: den Heldenmuth christlichen Duldens. „Der Culturkampf fördert den Katholizismus in fast beängstigender Weise", ruft der social-demokratische „Volksstaat" aus, und ein dem Katholizismus feindliches Blatt, die „Frankf. Ztg." zeichnet die durch Absetzung des Bischofs von Paderborn geschaffene Lage ziemlich deutlich und treffend in folgenden Sätzen. „Der Spruch des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten gegen den Paderborner Bischof Konrad Martin wird weder innerhalb noch außerhalb der Diöcese überrascht haben. Den Reiz der Neuigkeit hat die Absetzung eines Bischofs bereits verloren, und das Urtheil des Gerichtshofes in dem vorliegenden Falle konnte mit aller Bestimmtheit vorausgesagt werden. Herr Dr. Martin hat sich nicht nur ebenso „renitent" gezeigt, wie der Graf Ledochowski, sondern hat die Opposition desselben namentlich in seinen Hirtenbriefen, von denen einer ihn in Conflikt mit dem Strafgesetzbuch brachte, noch überboten. Der staatlichen Gewalt war also das Verfahren, das gestern seinen Abschluß gefunden hat, genau vorgezeichnet, und weniger auf dieses, als auf die weitere Gestaltung der Verhältnisse in der Paderborner Diöcese muß sich das erste Interesse richten. Werden sich hier die Erscheinungen, die wir seit nahezu einem Jahre in der Provinz Posen beobachten, wiederholen? So viel ist gewiß, das Domkapitel wird sich weigern, die Erledigung des Bischofssitzes anzuerkennen und demgemäß für eine gesetzliche Stellvertretung oder Neuwahl zu sorgen. Weiter darf man wohl als bestimmt annehmen, daß die Vollmachten für einen apostolischen Legaten bereits ausgefertigt an Ort und Stelle sind und der Versuch einer geheimen geistlichen Regierung da, wo der heilige Liborius begraben liegt, ebenso gemacht werden wird, wie da, wo man am Grabe des heiligen Adalbert betet. Die Frage ist nur: wird der westfälische Clerus es dem polnischen an Renitenz und Martyrium gleich thun? Die Folge wird nach unserem Erachten auch hierauf eine bejahende Antwort geben. An Heimlichkeiten findet der Westfale zwar nicht denselben Gefallen, wie der Pole, aber an Zähigkeit und knorrigem Starrsinn übertrifft er ihn bei Weitem. So werden die westfälischen Behörden in der Aufspürung derjenigen, bei denen die päpstliche Vollmacht umgeht, mehr Glück haben, als die Posener, aber einem noch größeren Trotz gegen die staatlichen Anordnungen begegnen."

Auch die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" beschäftigte sich in dieser Woche mit dem kirchenpolitischen Kampfe und dessen Aussichten. Das Blatt schließt seinen Rückblick auf das vergangene Jahr mit folgenden Worten, welche unwillkürlich dem Leser die alte Fabel vom Wolf und dem Lamm in's Gedächtniß rufen. „Die Erfahrungen des verflossenen Jahres können die Regierung nur darin bestärken, auf dem Wege, welcher ihr durch ihre Pflicht von vorn herein vorgezeichnet war, fest und zuversichtlich vorwärts zu schreiten. Ihre Zuversicht beruht auf ihrem guten Gewissen, auf dem Bewußtsein, daß es ihr nach wie vor fern liegt, die Rechte der Kirche und das innere Glaubensgebiet anzutasten oder zu verletzen, daß sie vielmehr nur das weltliche Schwert, das ihr von Gott gegeben ist, in seiner Kraft und Schärfe zu wahren bestrebt ist; die Zuversicht beruht ferner auf der überzeugten und warmen Unterstützung, welche sie im deutschen Volk und in der Vertretung desselben findet, sie beruht endlich auf dem festen Glauben an den patriotischen Sinn der katholischen Volkskreise in Deutschland, welche allmälig erkennen werden, daß es nicht Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens, sondern das Streben nach weltlicher Macht ist, um dessentwillen die ultramontanen Führer auf fremdes Geheiß den Frieden der deutschen Kirche immer tiefer untergraben. Es wird die Zeit kommen, und sie ist hoffentlich nicht fern, wo alle ernsten Geister im katholischen Volke selbst unter Hinweis auf die Zerrüttung alles kirchlichen Wesens und Lebens den Geistlichen und Oberhirten das Bedürfniß der Wiederherstellung des kirchlichen Friedens und der Versöhnung mit der Staatsgewalt bittend und mahnend an's Herz legen. Vielleicht erkennen inzwischen auch die kirchlichen Machthaber mehr und mehr, daß die Stützen, auf welche sie ihr Streben auf Machterweiterung gründen zu können meinten, morsch und hinfällig sind, und bieten vor weiterer unheilbarer Zerrüttung der Kirche lieber die Hand dazu, daß kirchliches Leben im Frieden mit dem Staate von Neuem erblühen könne, indem sie Gott geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist." Es mag auffallen, daß das officiöse Blatt sich an den „patriotischen Sinn" der Katholiken, der geächteten Reichsfeinde, wendet. Wir waren bereits daran gewohnt, von den Organen des herrschenden Liberalismus, welche sich — in echt deutscher Weise natürlich! — „national" nennen und die Vaterlandsliebe in Erbpacht genommen zu haben scheinen, als die schlimmsten Feinde des Reiches verschrieen zu werden; um so mehr freut uns das Eingeständniß, daß man in jenen Kreisen doch nicht so recht an die landläufige Redensart glaubt. Wenn aber das Blatt von dem Bedürfniß der Wiederherstellung des Friedens zwischen Kirche und Staat spricht, so müssen wir ihm antworten, daß niemand mehr, als wir, diesen Frieden wünscht und ersehnt; nur müssen die Katholiken sich vorbehalten, die Bedingungen eines solchen Friedens zu prüfen; auf Gnade und Ungnade sich übergeben kann und darf die Kirche nicht. Die „Prov.-Corr." wirft uns „Streben nach weltlicher Macht" vor! Ist es etwa „weltliche Macht", wenn die Bischöfe freie Hand in der Anstellung und Absetzung kirchlicher, geistlicher Diener verlangen? Wird die weltliche Macht eines Bischofes gebrochen, wenn man ihn staatlicherseits seiner geistlichen Amtsthätigkeit für enthoben erklärt? Das reime, wenn sie kann, die „Provinzial-Correspondenz"! Frieden — ja, den wünschen wir; aber die Kirche sei frei; je freier dann nebenher der Staat und dessen Unterthanen, desto besser für uns, die wir ja auch zu den letzteren zählen.

Amtliches.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Den Calculator und Expedienten der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft Bernhard Zimmermann zu Köln, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Düren getroffenen Wahl gemäß, als besoldeten Beigeordneten der Stadt Düren für die gesetzliche Amtsdauer zu bestätigen.

Dem bei dem Kreisgerichte zu Essen angestellten Rechtsanwalt und Notar Lex in Steele ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Essen gestattet worden.

Herr Gerichts-Assessor C. F. Strauven ist zum Friedensrichter bei dem Friedensgericht in Jüchen ernannt.

Deutsches Reich.

PC. **Berlin**, 9. Jan. Der Reichstag lavirte heute mit knapper Noth an der gefährlichen Klippe der Beschlußunfähigkeit vorbei. Weil nämlich die Bänke recht öde und verlassen aussahen, stellte Abg. Hasselmann den Antrag auf Auszählung des Hauses; da jedoch die Auszählung durch den fast drei Viertelstunden währenden Namensaufruf vorgenommen wird, so ist es leicht, inzwischen von den Abgeordneten, welche den Reiz der Häuslichkeit oder des Mittagstisches den Arbeiten des Sitzungssaales vorziehen, den nöthigen Succurs herbeizuholen, und da heute der Schriftführer sich beim Namensaufrufe nicht absonderlich beeilte, so war es gerade keine Hexerei, daß acht Mann über die beschlußfähige Zahl zusammengetrommelt wurden. Im Uebrigen verlief die Sitzung recht ruhig. Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes vom 8. Juli 1872, betreffend die französische Kriegskostenentschädigung, durch welchen die für den Bau von Kasernen, Festungen ꝛc. in Elsaß-Lothringen ausgeworfene Summe von 40,270,950 Thlr. auf 42,980,950 Thlr. erhöht werden soll, wurde der Budgetcommission überwiesen. Der Entwurf, betreffend die Einführung von fünf Reichsgesetzen in Elsaß-Lothringen, wurde in zweiter Berathung angenommen, nachdem durch ein vom Abg. Windthorst für geschäftsordnungsmäßig unzulässig erachtetes Amendement des Abg. Lasker auch das Gesetz, betreffend die Competenzerweiterung des Reiches auf das bürgerliche Recht in die Zahl der einzuführenden aufgenommen war.

Nachdem darauf das Haus den Consularvertrag zwischen Deutschland und Rußland in dritter Berathung definitiv genehmigt und eine Reihe von Anträgen auf Strafverfolgung wegen Beleidigung des Reichstages nach alter Sitte abgelehnt hatte, kam endlich der langverschobene Diätenantrag des Abg. Schulze zur Verhandlung und wurde gegen die Stimmen der Rechten mit großer Majorität wieder einmal angenommen. In der Diskussion über den Schultze'schen Gesetzentwurf nahm der Abg. Windthorst Gelegenheit, das Ansinnen der Rechten auf Herabsetzung der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Zahl auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Den Rest der Sitzung füllte die Verhandlung über die Reblaus (Phylloxera devastatrix) aus. Von nationalliberaler Seite war bekanntlich durch Dr. Buhl ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Einsetzung einer Reichscommission zur Bekämpfung dieses Insectes anordnet und diese Commission ermächtigt, die Weinberge zu untersuchen, die erforderliche Anzahl Rebstöcke auszureißen und den inficirten Theil der ausgerissenen Stöcke an Ort und Stelle zu vernichten. Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) hielt diesen Gesetzentwurf für eine Ueberschreitung der Competenz der Reichsgewalt; er glaubte zudem, daß die Einzelregierungen und die betroffenen Leute selbst eher im Stande sein würden, das Insect zu bekämpfen, als eine Centralcommission, und deshalb stellte er den Antrag, den Reichskanzler blos aufzufordern, die geeigneten Recherchen und Mittel gegen die Verbreitung der Reblaus zu veranlassen. Nachdem jedoch der landwirthschaftliche Minister Preußens, Abg. Dr. Friedenthal sich für den Antrag des Abg. Buhl erklärt hatte, wurde derselbe gegen das Centrum und einen Theil des Fortschritts angenommen. Die weitere Spezialdiscussion zeigte allerdings deut

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

2 (Fortsetzung.)

Wenige Minuten später lag die Stadt weit hinter ihr, aber auf der öden weiten Ebene erreichte sie das Ungewitter. Blitz um Blitz züngelte aus dem schwarzen Gewölke; Schlag auf Schlag folgte, und der Regen floß in Strömen. Ilderim erschrack, warf schnaubend den Kopf zurück und jagte in wilder Flucht dahin, ohne dem Zügel zu gehorchen.

Plötzlich sprang ein Mann ihm entgegen und faßte die Zügel mit eiserner Hand.

Nach kurzem Widerstand war das Pferd gebändigt, und Bella sah Gaston Dantree: ihn, der am vergangenen Abend ihr Ohr entzückt, ihr ganzes Wesen gefangen genommen.

„Wie kommen Sie in diesem Sturm zu solch geeignetem Moment hierher, Mr. Dantree?"

„Die Begegnung ist zufällig, gnädiges Fräulein. Ich war in Folge Ihrer gütigen Einladung eben im Begriff, mich in Scarswood vorzustellen."

Im strömenden Regen stand er vor ihr mit entblößtem Haupte: ein dunkeler schöner Mann mit fehlerlosen Zügen, schwarzem Bart und mandelförmigen, eigenthümlich leuchtenden Augen.

„Bitte, wollen Sie mich nicht begleiten? Scarswood ist kaum eine Viertelstunde entfernt und verdient gesehen zu werden."

„Sie würden sich erkälten, gnädiges Fräulein, wenn Sie so langsam ritten."

„O nein, das schadet mir nicht. Kommen Sie, Mr. Dantree, versuchen Sie, ob Sie Schritt halten können mit Ilderim. Ich freue mich, Ihnen meine schöne Heimath zu zeigen. Das Schloß wurde vor Jahrhunderten von einem Dangerfield erbaut; wir sind eine sehr alte Familie, ich bin des Geschlechtes letzte Tochter und möchte wahrlich Niemand anders sein als Isabella Dangerfield von Scarswood Park."

Sie war stolz auf das alte Blut, das in ihren Adern floß, stolz auf das alte Schloß und das fürstliche Erbe.

„Willkommen in Scarswood, Mr. Dantree!" rief sie, als er an Ihrer Seite durch das große Steinportal schritt.

„Ich danke, Miß Dangerfield," sprach er ernst und entblößte das Haupt.

Seine verhängnißvolle Schönheit, verhängnißvoll schon vielen Frauen, obgleich er erst siebenundzwanzig Jahre zählte, hatte wieder ihr Werk gethan. Isabella selbst hatte ihn hierher gebracht, sie selbst hatte das Wort gesprochen.

Inzwischen saß Sir Robert in der Bibliothek und hielt den Brief aus Paris zerknittert in der Hand:

„Paris, 23. September.

Lieber Sir Robert Dangerfield! — wie freudig meine Feder diesen Titel schreibt. Ein Baron! Wer hätte je gedacht, daß Sie Scarswood Park und eine jährliche Rente von achttausend Pfund Ihr eigen nennen sollten! Und Sie sind wieder in England, Sie und — die kleine Bella. Fünfzehn Jahre lang habe ich das süße Kind nicht gesehen — o mon Dieu! Fünfzehn schwere, endlose Jahre! Ich komme, lieber Baron, komme, Sie und Bella zu besuchen, und Sie werden sich darüber freuen. Senden Sie am Abend des 3. October den Wagen auf den Bahnhof; ich komme mit dem Kurierzug. Ihr Bedienter möge nach Mrs. Vavasor fragen; ich wähle meine Namen nach meiner Umgebung, und unter den aristokratischen Familien, die in Sussex in ländlicher Zurückgezogenheit leben, will auch ich unter einem wohlklingenden Namen auftreten. Adieu, lieber Baron, auf Wiedersehen! Küssen Sie Bella in meinem Namen.

Harriet Harman."

Stundenlang war Sir Robert so gesessen, und mit todtbleichem Antlitz starrte er hinaus in die sturmgepeitschte Landschaft. Die Blitze flammten, der Donner rollte: er sah und hörte es nicht; er war wie betäubt von plötzlichem Schlage.

„Und ich glaubte sie todt," murmelte er endlich, „glaubte mich nach fünfzehn Jahren endlich sicher. O mein Gott! wird der sündhafte Wunsch sich nie erfüllen!"

Die Thüre öffnete sich und triefend wie eine Wassernixe erschien Isabella auf der Schwelle.

„Schläfst Du, Papa? Ich habe einen Gast mitgebracht, Mr. Dantree, und bitte Dich, ihn freundlich zu empfangen. Er ist im blauen Zimmer; möchtest Du nicht hinüber gehen, bis ich die Kleider gewechselt habe?"

Sie bemerkte sein verändertes Aussehen und hielt plötzlich inne.

„Aber Papa, ums Himmelswillen, was hast Du denn?"

Er erhob sich steif und wandte sich zum Fenster, damit sie sein Gesicht nicht sehen könne.

„Ich habe mich nur erkältet, Kind. Wer wartet, sagtest Du? Ah, der Sänger Gaston Dantree. Vergiß nicht, der Haushälterin zu melden, daß sie ein Zimmer bereit halte. Eine mir befreundete Dame hat sich zum 3. October zu Besuch angesagt. Ihr Name ist Mrs. Vavasor."

2. Kapitel.

Mrs. Vavasor.

Der Kurierzug brauste heran und erreichte um sieben Uhr zwanzig Minuten die Station Castleford. Gleich Sinbads schwarzem Ungeheuer stöhnte die Lokomotive und hielt mit schrillem Pfiff; fünf Passagiere stiegen aus, und weiter raste der Zug in die dunkle Octobernacht.

Ein feuchter, windiger Herbstabend, ein düsteres, sternenloses Firmament spannte sich über die nasse Erde; der Wind blies kalt von der See und trieb fahle Blätter wirbelnd vor sich her. Die Stationsgebäude, die immer und überall einen traurigen, vereinsamten Eindruck machen, nahmen sich an diesem Abend trauriger aus denn je, und die fernen Lichter der Stadt schimmerten gespenstig durch die Dunkelheit.

Vier der Passagiere, welche den Zug verlassen hatten, knöpften die Röcke bis an's Kinn, drückten die Hüte fest auf's Haupt und eilten der Heimath zu. Es waren vier ehrsame Kaufleute von Castleford; in der vagen Beleuchtung der Stationsgebäude aber erinnerten sie unwillkürlich an italienische Banditen. Eine Dame blieb allein zurück und näherte sich lächelnd dem Bahnhofsinspektor.

„Bitte, wollen Sie mir gefälligst sagen, ob ein Wagen von Scarswood Park da ist?

Zwei große dunkele Augen hefteten sich leuchtend auf den Beamten, und ein Lächeln, das die ganze Umgebung zu erklären schien, blendete ihn. Es war eine hübsche kleine Dame mit schwarzen Locken, sehr [illegible]ender Farbe und solch weißen glänzenden Zähnen, wie man sie sonst wohl nur beim Zahnarzt sieht. Der J

lich, daß der Buhl'sche Gesetzentwurf nicht an allzugroßer Klarheit und Präcision leidet, so daß Abg. Dr. Bähr noch eine Bestimmung über die gerichtliche Feststellung der aus Reichsmitteln zu gewährenden Vergütung in das Gesetz einfügen mußte. — Die auf Montag in Aussicht genommene erste Berathung des Civilehegesetzes ist noch ausgesetzt, und der nächste Montag den militärischen Gesetzen gewidmet.

— Die „Kreuzztg." schreibt: Se. Maj. der Kaiser und König und J. Maj. die Kaiserin-Königin haben auf die an Ihre Majestäten von dem hiesigen Magistrat gerichteten Glückwunsch-Adressen folgende Antworten erlassen: „Dem Magistrat Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin danke Ich verbindlichst für die Mir beim Beginn des Jahres dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Indem Ich dieselben aufrichtig mit dem Wunsche erwidere, daß die großen Aufgaben, welche die Stadt Berlin zur Erfüllung weltstädtischer Bedürfnisse durchzuführen unternommen hat, in Beförderung der Wohlfahrt ihrer Bewohner zu einem glücklichen Ende gelangen werden, freue Ich Mich des herzlichen Ausdrucks, welchen die den Magistrat beseelende Treue und Anhänglichkeit in der Adresse vom 1. d. M. von Neuem gefunden, insbesondere aber der Befriedigung, welche sich darin über den Erlaß der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 ausspricht. Ich lege großen Werth darauf, den damit begonnenen weiteren Ausbau unserer evangelischen Kirche bald vollendet zu sehen, und lasse Mich, dem Reformwerk eingehendes Interesse widmend, gern von der Erwartung leiten, daß sich der Einfluß desselben wie in den evangelischen Gemeinden der betheiligten Provinzen überhaupt, so namentlich in Berlin durch Wiederbelebung und Vertiefung des lauteren evangelisch-kirchlichen Sinnes segensreich werde geltend zu machen wissen. Berlin, 4. Januar 1875. (gez.) Wilhelm."

„Dem Magistrat unserer Haupt- und Residenzstadt danke Ich für seine Mir erneut kundgegebene treue Gesinnung, welche Ich mit dem besten Wunsche für das innere und äußere Gedeihen Berlins erwidere, indem ich für das beginnende Jahr der Stadt und ihren Behörden volle Theilnahme bewahre. Berlin, 2. Januar 1875. (gez.) Augusta."

— Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages hat in der Bankfrage an den Reichstag eine vom 5. Januar datirende Vorstellung gerichtet, welche sich gegen Einführung der 1 procent. Notensteuer richtet und in dieser Beziehung u. A. sagt: „Die 1 proc. Steuer gehört nicht mit Nothwendigkeit zu dem System des vorgelegten Gesetz-Entwurfs; sie kann unbeschadet der Grundgedanken desselben aus ihm entfernt werden. Die Reform des Bankwesens wird bei allem Nutzen, den sie stiftet, doch Härten und Beschwerden des Uebergangszustandes zur Folge haben, und es wäre bedauerlich, wenn diese Härten durch eine reine Finanzmaßregel erschwert würden. Die stärkere Entwickelung des Depositenverkehrs, welche eine Folge der Bankreform sein soll und sein wird, kann doch erst allmälig im Lauf der Zeit stattfinden, und ihre Wirkungen können nicht anticipirt werden. Wir bitten den hohen Reichstag, geneigtest die 1 proc. Notensteuer abzulehnen." Auch das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft will sich in diesem Sinne gegen die 1 proc. Steuer aussprechen.

— Wie der „Köln. Ztg" aus Colmar geschrieben wird, soll sicherem Vernehmen nach das Bezirks-Präsidium des Ober-Elsasses demnächst aufgelöst werden. Der bisherige Präsident, Frhr. v. d. Heydt tritt wegen seines leidenden Zustandes bekanntlich am 1. März vom Amte zurück. In der Verwaltung des Reichslandes werden durch eine Vereinigung der beiden Bezirke Ober- und Unter-Elsaß erhebliche Ersparnisse herbeigeführt werden; die Stadt Colmar bleibt ja, auch wenn das dortige Bezirks-Präsidium eingezogen wird, Sitz einer höheren Behörde, da sich dort das Appellationsgericht für Elsaß-Lothringen befindet.

— Der Bonner national-liberalen „Deutschen Vereins-Correspondenz" wird „vom Rheine" geschrieben: „Nicht nur unter den freilich zumeist bedrohten Landbürgermeistern der Rheinprovinz, sondern auch unter den Magistraten der rheinischen Mittelstädte macht sich eine lebhafte Agitation gegen die von der Regierung beabsichtigte neue Gemeinde-Ordnung für die westlichen Provinzen geltend. Noch vor Schluß des Jahres fand eine Conferenz der Vertreter von zwölf Mittelstädten unserer Provinz statt, auf welcher auf Antrag des Oberbürgermeisters von Remscheid beschlossen wurde, eine Eingabe gegen jenen Gesetzentwurf an den Minister des Innern zu richten."

Gostyn (Prov. Posen), 6. Januar. Die „P. Z." meldet: Vor der hiesigen Gerichts-Deputation standen am 4. d. M. 14 katholische Geistliche unter Anklage wegen gesetzwidriger Vornahme von Amtshandlungen. Sämmtliche Angeklagte waren bis auf einen erschienen und hatten als Vertheidiger den Rechtsanwalt Dockhorn aus Posen gewählt. Die Anklage gründet sich auf die Thatsache, daß sämmtliche Angeklagte bei Gelegenheit eines Missionsfestes im vergangenen Jahre in Domachowo, Kreis Kröben, geistliche Amtshandlungen ohne vorher eingeholte Genehmigung der competenten Behörde verrichtet hatten. Die Thatsachen selbst, auf welche sich die Anklage gründete, wurden von den Angeklagten nicht bestritten, wohl aber von ihnen sowohl als auch vom Vertheidiger behauptet, daß sie vor Erlaß der Maigesetze angestellt seien und mit ihrer Berufung zu ihren jetzigen Stellen nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht erhalten hätten, bei dergleichen Missionsfesten sich an den Amtshandlungen zu betheiligen. Zum Belage dessen berief sich der Vertheidiger auf das Zeugniß der Domherren Maryanski und Grandke in Posen, so wie auf amtliche Auskunft der Registratur des früheren erzbischöflichen General-Consistoriums in Posen. Der Gerichtshof erachtete diesen angetretenen Entlastungsbeweis für erheblich und beschloß, zuvörderst die commissarische Vernehmung der beiden Domherren und Einholung der bezeichneten Auskunft, demnächst aber Ansetzung eines neuen Termins, zu welchem auch die Belastungszeugen, größtentheils katholische Lehrer aus der Umgegend von Domachowo und Kröben, vorgeladen werden sollen.

Schwerin, 6. Jan. Die „Mecklenburger Zeitung" hat in Erfahrung gebracht, daß ein Theil der Schweriner in heller Angst vor einem großen Brande oder einer verheerenden Krankheit schwebe, welche in diesem Jahre die Stadt heimsuchen werden, und zwar deshalb, weil in der ersten Stunde des Jahres, Nachts zwischen zwölf und ein Uhr, der Leichenwagen über den Markt gefahren ist. Es besteht hier nämlich seit einer Reihe von Jahren die kirchliche Anordnung, daß in der Sylvesternacht zwischen 12 und 1 Uhr mit allen Glocken geläutet wird, was dann leider gleich das Signal für alle Lärmmacher nnd Schreier ist, sich auf dem Markte zu versammeln und allerlei groben Muthwillen zu treiben. Mitten durch diesen Hexensabbath fuhr plötzlich langsamen Schrittes der Leichenwagen (derselbe hatte eine Leiche nach Güstrow gebracht und kam zufällig gerade um diese Zeit zurück). Man sollte meinen, dieses Memento mori müsse gerade in der Stunde die Lärmenden etwas calmirt haben; indessen hat man davon nichts wahrgenommen. Wohl aber trägt man sich, wenn das vorgenannte Blatt recht berichtet, hinterher mit albernen Befürchtungen wegen böser Vorbedeutung ꝛc.

Flensburg, 6. Jan. Der Geschäftsführer der Sonderburger „Dybbelposten", Sörensen, ist heute vom Kreisgericht wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Aachen, 7. Jan. Laut dem „Echo der Gegenwart" fand vorgestern Abend im großen Saale des Karlshauses eine Versammlung der Constantia-Gesellschaft und ihrer Gesinnungsgenossen statt, zur Bewillkommnung des an Sielle des Herrn F. Baudri in den Reichstag gewählten Staatsministers a. D Freiherrn Max v. Biegeleben, welcher, die Reichstagsferien benutzend, nach Aachen gekommen war, um sich seinen Wählern vorzustellen. Herr Professor Dr. Förster, als Präsident der Constantia, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er in beredter Weise ausführte, welche schweren Pflichten in unserer bewegten Zeit den katholischen Vertretern obliegen, und wie es nicht hoch genug anerkannt werden könne, wenn sich ungeachtet der Verdächtigungen und Schmähungen, denen dieselben ausgesetzt seien, noch Männer bereit fänden, ein solches Amt, das man nur zu leicht als ein bloßes Ehrenamt zu betrachten geneigt sei, anzunehmen. Er schloß mit einem Hoch auf den verehrten Gast, in welches die Versammlung jubelnd einstimmte. Herr Max von Biegeleben, welcher hierauf das Wort ergriff, dankte für das ehrende Vertrauen, welches die katholische Bürgerschaft Aachens ihm durch die Wahl geschenkt habe, und hob dann hervor, wie er an nichts weniger gedacht habe, als am Abend seines Lebens eine neue politische Laufbahn zu betreten; wie er es aber für seine Pflicht gehalten habe, in dieser Zeit, wo es gelte die höchsten Interessen der katholischen Kirche zu schützen, aus seiner Zurückgezogenheit hervor und in die Reihen der Streiter für Wahrheit, Freiheit und Recht einzutreten. Mit dem Wunsche, daß die ehrwürdige Kaiserstadt Aachen, die mit nur wenig größeren Städten ihre Katholicität in der großen Mehrzahl ihrer Einwohner bewahrt habe, auch ferner blühen und gedeihen möge, forderte er schließlich die Versammlung auf, einzustimmen in ein Hoch auf die Stadt Aachen. Es sprachen hierauf noch Herr Advocat-Anwalt Lingens, welcher ein Hoch auf den heiligen Vater ausbrachte, und Sattlermeister Scholl, welcher in launiger Weise unter allgemeinem Beifall einige sehr zutreffende Bemerkungen über die heutige Gesetzgebung machte und dann, die Verdienste des Herrn Lingens für die katholische Sache betonend, diesen hochleben ließ. Herr Lingens, der diese Ovation nicht acceptiren zu können meinte, antwortete darauf mit einem Hoch auf den Ehrenpräses der Constantia, Herrn Dr. Hahn, und den ganzen Vorstand, womit die Versammlung schloß. Hervorgehoben zu werden verdient noch, daß die Räume des großen Versammlungslokales sowie die Galerieen bis auf den letzten Platz besetzt waren und sehr Viele wegen Mangel an Raum umkehren mußten. — Wie die „D. Rchsztg." erfährt, ist als Candidat für das Abgeordnetenhaus an Stelle des verstorbenen Abg. Herrn F. Baudri Herr Domcapitular Thissen in Limburg aufgestellt worden. Herr Thissen hat die Annahme des Mandats zugesagt.

— 9. Jan. Amtlicher Meldung zufolge wurde bei der heute hier Statt gehabten Ersatzwahl für den preußischen Landtag an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Baudri der Domherr Thyssen aus Limburg (Ultramontan) mit 537 Stimmen gewählt. Der liberale Gegencandidat Arnold Deutz von hier erhielt 103 Stimmen.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 9. Jan. Der apostolische Vicar im Königreich Sachsen, Forwerk, Bischof von Leontopolis, ist gestern Abend hierselbst gestorben.

Paris, 10. Jan. Broglie erklärt, ein Cabinet nicht bilden zu können, bevor die Versammlung sich über die constitutionellen Gesetze ausgesprochen habe; der Ministerrath ist versammelt.

London, 10. Jan. Der „Observer" bringt die Nachricht, in gut unterrichteten diplomatischen Kreisen von Paris halte man es für ausgemacht, daß Don Alfonso, bevor er Frankreich verr ließ, sich mit seiner Cousine Marie de las Mercedes, drittes Tochter des Herzogs von Montpensier und jüngerer Schwester der Gräfin von Paris, verlobt habe.

Barcelona, 9. Jan. „König" Alfonso, der mit der spanischen Fregatte heute Vormittag 10 Uhr im hiesigen Hafen angekommen war, ging um 11 Uhr ans Land, von allen Behörden und Körperschaften und einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der „König" begab sich zunächst nach der Kathedrale und wird sodann eine Truppenrevue vornehmen. Die Abreise nach Valencia erfolgt wahrscheinlich morgen Mittag.

PC. Reichstagsverhandlungen.

39. Sitzung vom 8. Januar.

Eröffnung 1½ Uhr. Auf der Tagesordnung steht I. Erste und zweite Berathung des Consularvertrages zwischen dem deutschen Reiche und Rußland.

Abg. Frühauf begrüßt diesen Schritt der Reichsregierung mit großer Freude, weil durch ihn unsere Angehörigen in Rußland sicheren und kräftigen Rechtsschutz erhalten würden und ermuntert die Reichsregierung, auf der hiermit betretenen Bahn vorwärts zu schreiten.

Die Generaldiskussion wird geschlossen. Da eine Verweisung in die Commission nicht beliebt wird, schließt sich an die erste sofort die zweite Lesung. Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. Frühauf, Dr. Oppenheim und Wolffson wird die Vorlage unverändert in erster und zweiter Lesung angenommen.

II. Zweite Berathung des Gesetzentwurfes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden auf Grund des Berichtes der VII. Commission.

Der Referent der Commission Abg. Dr. Weigel berichtet über die Veränderungen, welche die Commission auf Grund der Abstimmungen bei der ersten Lesung vorgenommen..

§. 1 wird mit großer Majorität angenommen.

Nach den Beschlüssen der Commission, denen das Haus sich mit großer Majorität anschließt, lautet §. 2:

„Durch Vermittelung der Gemeinden können in Anspruch genommen werden: 1. die Stellung von Vorspann, 2. die Verabreichung von Naturalverpflegung, 3. die Verabreichung von Fourage."

In §. 3 werden diejenigen Personen aufgeführt, welche zur Stellung von Vorspann — Fuhrwerke, Gespanne, Gespannführer — verpflichtet sind. Unter die Ausnahmen hiervon hat die Commission außer den in der Regierungsvorlage enthaltenen Personen auch die Beamten im Communaldienste und die Seelsorgegeistlichen hinsichtlich der zur Ausübung ihres Dienstes oder Berufs nothwendigen Pferde aufgenommen. Außerdem hat die Commission eine Bestimmung hinzugefügt des Inhaltes, daß die Stellung von Vorspann nur gefordert werden kann für die auf Märschen, in Lagern oder in Cantonnirungen befindlichen Theile der bewaffneten Macht, und nur insoweit, als der Bedarf im Wege des Vertrages gegen ortsübliche Preise durch die Militärintendantur nicht recht zeitig hat sicher gestellt werden können. In der Regel soll der Vorspann nicht länger als einen Tag benutzt werden; nur in den dringendsten Fällen ist eine längere Benutzung statthaft.

Mit diesen Modificationen wird §. 3 angenommen.

Der §. 4 der Regierungsvorlage, welcher von der Stellung von Schiffsfahrzeugen handelt, wird gestrichen.

Der folgende Paragraph lautet nach den Beschlüssen der Commission:

„Zur Verabreichung der Naturalverpflegung ist der Quartiergeber verpflichtet. Dieselbe kann nur gefordert werden für die auf Märschen befindlichen Theile der bewaffneten Macht, und zwar sowohl für die Marsch- und Ruhetage, als auch für die auf dem Marsche eintretenden Aufenthaltstage (Liegetage). Der mit Verpflegung Einquartierte — sowohl der Offizier, Arzt und Beamte, als auch der Soldat — hat sich in der Regel mit der Kost des Quartiergebers zu begnügen. Bei vorkommenden Streitigkeiten muß den Einquartierten dasjenige in gehöriger Zubereitung gewährt werden, was er nach dem Reglement bei einer Verpflegung aus dem Magazin zu fordern berechtigt sein würde.

Bei diesem Paragraphen spricht Abg. Günther (Sachsen) sein Bedauern darüber aus, daß dieses Gesetz, welches in seiner jetzigen Gestalt allen Ansprüchen genüge, auf längere Einquartirungen keine Anwendung finde. Allein, da er die Gründe, welche hiergegen geltend gemacht seien, anerkenne und die Militärverwaltung möglichst Abhülfe zu schaffen versprochen habe, verzichte er darauf, jetzt weitere Anordnungen zu treffen.

Bundesbevollmächtigter Generalmajor v. Voigt-Rheetz bittet den Paragraphen in der Fassung der Commissionsbeschlüsse anzunehmen.

§. 4 der Commissionsbeschlüsse wird unverändert angenommen, ebenso die folgenden Paragraphen.

Zu §. 9 beantragt die Commission, die Vergütung für Naturalverpflegung für Mann und Tag für die volle Tageskost auf 1 Mark festzustellen, während die Regierungsvorlage nur 75 Pf. in Ansatz gebracht hatte.

---

schätzte die elfenhaft kleine zierliche Gestalt auf etwa dreißig Jahre; mit ihren glänzenden Zähnen, funkelnden Augen und blühenden Wangen erinnerte sie an einen plötzlich hervorbrechenden Sonnenstrahl, und erst später ward man inne, wie scharf ihre Stimme klang.

„Ein Wagen von Scarswood? Nein, das heißt, ich weiß es nicht. Nehmen Sie gefälligst Platz, ich werde mich erkundigen."

„Ich habe Sir Robert, dem ich sehr befreundet bin, meine Ankunft angezeigt, und es wäre auffallend, wenn er die Equipage nicht geschickt hätte.

„Der Wagen ist da", sprach der Beamte nach kurzer Abwesenheit, „bitte, folgen Sie mir."

Die Equipage fuhr vor, Der Beamte öffnete den Schlag, half der Dame einsteigen, und nachdem Sie mit süßem Lächeln ihm gedankt, ging's fort gen Scarswood Park. Mrs. Bavasor wischte die Scheiben und versuchte die Umgebung zu sehen. Die Umrisse des Schlosses hoben sich endlich ab wie ein ungeheurer schwarzer Schatten, die Front war erleuchtet und Musik ertönte aus der Ferne.

„Gesellschaft?" lächelte Mrs. Bavasor, „ja so, der dritte Oktober ist's, der Kleinen Geburtstag. Miß Dangerfield, Erbin von Scarswood Park ist heute siebzehn Jahre alt. Sonderbar, daß ich das vergessen konnte."

Sie lachte leise — ein unheimliches Lachen!

„Will sehen, wie der Baron mich aufnimmt, und was er mir von seiner Tochter sagt? Mein Brief konnte ihm nicht angenehm sein; er glaubte mich wohl lange todt."

Der Wagen hielt. Mrs. Bavasor trat in die weite Halle, wo Mrs. Harrison mit der ganzen Würde einer Haushälterin sie empfing.

„Mrs. Bavasor, wie ich glaube."

Die Fremde antwortete bejahend mit bezauberndem Lächeln.

„Der gnädige Herr gebot mir, Ihre Ankunft sofort zu melden. Folgen Sie mir gefälligst, Madame." Sie führte Mrs. Bavasor in ein elegantes schwach erleuchtetes Gemach.

„Wie hübsch es hier ist! und Sie sind gewiß die Haushälterin, meine Liebe?"

„Zu dienen."

„Das Fräulein feiert wohl heute ihren Geburtstag? Wie reizend es sein muß, reich und hübsch und vornehm zu sein." Wieder lachte Mrs. Bavasor in unangenehm berührender Weise.

„Miß Dangerfield ist wohl sehr hübsch Mrs. — —?"

„Harrison, Madame!" entgegnete die Haushälterin steif. „In meinen Augen ist Miß Isabella allerdings sehr hübsch. Erlauben Sei mir, Ihre Ankunft Sir Robert zu melden."

Mrs. Bavasor drehte das Gas auf, bis das Zimmer förmlich im Lichte schwamm, und trat dann vor den hohen Spiegel.

„Verblüht! Schminke, Email, Belladonna und dergleichen sind sehr nützliche Dinge, aber sie können eine Frau von sieben und dreißig Jahren nicht in ein zwanzigjähriges Mädchen verwandeln. Und doch ist mein Aussehen wunderbar gut, wenn man bedenkt, wie ich gelebt, und welch harter Kampf das Leben oft für mich war. Wäre ich klug, so würde ich das mir geschehene Unrecht vergessen, meiner Rache entsagen, und mich hier zur Ruhe setzen. Ob Sir Robert mich wohl heirathete?

Die Thür öffnete sich und Sir Robert trat ein. Lächelnd wandte sich Mrs. Bavasor zu ihm. Er war sehr bleich und ernst. Einen Augenblick standen sie sich schweigend gegenüber.

„Wie geht's, Sir Robert," begann die Dame endlich. „Erinnern Sie sich noch? Als wir schieden, fanden Sie mich, das eigene Bild bewundernd vor dem Spiegel; jetzt, da wir nach fünfzehn Jahren uns wieder treffen, finden Sie mich auch vor demselben. Freilich bewundere ich mich nun nicht mehr; ich bin in der langen schweren Zeit wohl alt und häßlich geworden, Sie aber sind die schöne militärische Erscheinung geblieben, die Sie damals waren. Wollen Sie mir nicht die Hand reichen, Sir Robert, und ein armes kleines Frauchen, das eigens von Paris kam, um Sie zu sehen, willkommen heißen?"

Sie bot ihm die Hand; er aber wandte sich mit einer Geberde des Abscheues von ihr und trat an den Kamin.

„Warum sind Sie gekommen?"

„O Himmel! welch' grausame Frage! Ich stehe allein in der weiten herzlosen Welt, komme zu einem Edelmanne, der mir vor fünfzehn Jahren so befreundet war, und er frägt rauh: „warum sind Sie gekommen?""

„Bitte, spielen Sie nicht Komödie, Mrs. Bavasor! Sie finden an mir kein dankbares Publikum. Sagen Sie mir klar und deutlich die Wahrheit, wenn Sie können: warum sind Sie gekommen, und was wollen Sie?

„Gut! Ich bin gekommen, weil ich Sie völlig in der Gewalt habe, und will als geehrter Gast bleiben, so lange es mir beliebt. Ist das verständlich?"

Ihre schwarzen Augen schienen ihn zu verhöhnen, in den seinen spiegelte sich Haß und Abscheu.

„Sie wollen Geld. Sie sollen es haben, obgleich ich längst Ihnen den Preis bezahlte und Sie versprachen, mich nicht weiter zu belästigen. Hier bleiben aber können Sie nicht; das ist einfach unmöglich."

(Fortsetzung folgt.)

Generalmajor v. Voigt-Rheetz empfiehlt ein Zurückgehen auf die Regierungsvorlage.

Abg. v. Winter bemerkt, daß dieser Satz von 7½ Sgr. aus längst vergangener Zeit herrühre; der Durchschnittssatz von 10 Sgr. sei für die heutigen Verhältnisse durchaus nicht zu hoch gegriffen. Baiern gewährt sogar 12½ Sgr.

Der Paragraph wird hierauf in der Fassung der Commission angenommen.

Zu §. 11:

„Wenn cultivirte Grundstücke zu Truppenübungen benutzt werden sollen, so sind davon zuvor die betreffenden Ortsvorstände zu benachrichtigen, damit die vorzugsweise zu schonenden Ländereien durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden können.

Ausgeschlossen von jeder Benutzung bei Truppenübungen bleiben Gebäude, Wirthschafts- und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, Dünenanpflanzungen, Hopfengärten und Weinberge, sowie die Versuchsfelder land- und forstwirthschaftlicher Lehranstalten und Versuchsstationen."

beantragt Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, hinter Parkanlagen einzuschalten „Kunstwiesen", da solche in gleiche Kategorie mit obigen Objecten zu stellen seien.

Nachdem Generalmajor v. Voigts-Rheetz gegen dieses Amendement Einsprache erhoben, bemerkt Abg, Frhr. v. Schorlemer-Alst, daß „Kunstwiesen" im ganzen Lande bestünden, wie dies die Commission wohl auch aus dem ihr vorgelegenen statistischen Material ersehen haben werde, und ebenso wie anderen in §. 11 aufgeführten Anlagen, gebühre auch diesen „Kunstwiesen" Schonung. Sei man aber geneigt, solche Wiesen zu schonen, dann sehe er nicht ein, weshalb diese Bestimmung nicht ins Gesetz aufgenommen werden solle.

Abg. Graf v. Moltke glaubt, daß die Kunstwiesen, wohl meistens von den Truppen umgangen werden könnten; doch erstreckten sich die Kunstwiesen öfters stundenweit, und deshalb sei ein absolutes Verbot des Betretens nicht annehmbar. Bei der großen Höhe der Entschädigung werde das Betreten schon möglichst vermieden werden.

Abg. Schröder (Lippstadt) spricht für den Antrag v. Schorlemer-Alst, der von der Militärbehörde um so eher acceptirt werden könnte, als in Norddeutschland leider außerordentlich wenig Kunstwiesen existirten. (Widerspruch.) Durch das Amendement würden diese Kunstwiesen größere Verbreitung finden.

Abg. Dr. Stumm hält Kunstwiesen für solche, die zu beoder entwässern seien. Dergleichen existirten aber in Deutschland außerordentlich viel. Im Kreise Siegen würden z. B. gar keine Uebungen stattfinden können, wenn man alle Kunstwiesen schonen wolle. Er glaube auch, daß durch die Uebungen der Infanterie die Wiesen nicht geschädigt würden, und sei dies bei Artillerie und Cavallerie der Fall, so bleibe ja immerhin die Entschädigung.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt.

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Alst. Da Abg. Graf Moltke zugebe, daß die Truppen schon wegen der hohen Entschädigung die Kunstwiesen umgehen würden, so billige er damit seinen Antrag. Wenn die Wiesen sich wirklich stundenweit erstrecken sollten, so seien sie jedenfalls von Wegen durchschnitten, auf welchen die Verbindung der Truppen zu ermöglichen sei. Der Abg. Stumm scheine zu glauben, daß der ganze Kreis Siegen nur aus Kunstwiesen bestände. Sein Antrag beabsichtige durchaus nicht, alle Wiesen, welche bewässert und entwässert würden, vom Manöverterrain auszuschließen, sondern nur solche, welche mittelst künstlicher Anlagen be- und entwässert würden. Wenn man die ausgedehnten Parkanlagen des reichen Mannes schone, so sei eine gleiche Schonung auch für das Besitzthum des Mittelstandes geboten.

Ein Schluß-Antrag vom Abg. Valentin wird angenommen.

Der Referent Abg. Weigel bittet bei der Unklarheit des Begriffes „Kunstwiesen" den Antrag Schorlemer abzulehnen.

Der Antrag fällt darauf; für denselben das Centrum, ein Theil der Nationalliberalen und die Mehrheit des Fortschritts.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 10. Januar 1875.

Das Urtheil über die vorgestern abermals aufgeführte Oper „Freischütz" war bei dem gesammten, ziemlich zahlreichen Publikum im Ganzen gewiß nur ein günstiges. Die ansprechende Erscheinung und das recht sinnige Spiel des stimmbegabten Fräulein Schaffrott und der ebenfalls in Spiel und Gesang nach allen Richtungen befriedigende Herr v. Reden haben den nächsten Anspruch auf unseren Dank. Letzterer gehört zu den Sängern, welche Caspar's Rache-Gelüste am Schlusse des ersten Actes nicht blos pantomimisch anzudeuten, sondern auch in Text und Musik zu klarem Gehör zu bringen verstehen. Herr Bohlig, um nur die größeren Rollen zu nennen, genügte ebenfalls als Max, doch schien Frau Albrecht (Aennchen) an Indisposition zu leiden. Die vielen gesprochenen Worte des Stückes verriethen stellenweise eine lobenswerthe Sicherheit der Darsteller bezüglich des Textes, welche jedoch nicht zu einem ausdruckslosen Hersagen desselben verführen darf.

Etwas weniger Pulver-Qualm im dritten Acte würde dem Publikum nichts schaden und den geehrten Sängerinnen in den ersten Scenen des vierten Actes ihre Aufgabe sicherlich erleichtern.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Jan.

* Nochmals die Affaire von der Neubrückstraße zwischen dem Schutzmann und den zwei jungen Leuten. Der Begleiter des Getödteten befand sich bisher in Voruntersuchung. Vorgestern nun wurde er aus derselben entlassen, mußte jedoch gestern, weil durch einen Säbelhieb seit jener Nacht noch immer schwer verwundet, ins Marienhospital gebracht werden. Leider steht zu befürchten, daß eine Amputation des Armes eintreten muß.

* Vorgestern fand man auf der Grafenbergerstraße in einer Scheune einen Mann erhängt.

* Einem hiesigen Schweinemetzger wurde gestern von zwei Strolchen ein Besuch abgestattet. Der Eine derselben blieb hübsch vor der Thür, der Andere wußte sich unbemerkt in den Keller zu schleichen, und reichte von dort aus auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durchs Kellerloch seinem Kumpan verschiedene Würste und dergleichen heraus. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange; die Dienstmagd kam herzu, die Thür ward geschlossen und — die Falle war zu.

* Ein Individuum, welches in vergangener Woche fünfmal das Speckkämmerchen besucht hatte, erschien zum sechsten Male, wahrscheinlich weil die Nächte wieder anfangen, etwas kälter zu werden, mit einer warmen Decke.

* Trotz der Warnung in voriger Nummer unseres Blattes lassen manche Leute noch immer ihre Thüren unverschlossen. Einem Herrn auf der Neubrückstraße ward aus einem Zimmer der zweiten Etage in Folge seiner Unvorsichtigkeit eine Taschenuhr entführt.

auf d...



* Die hiesige Schiffbrücke wurde gestern Nachmittag 4 Uhr dem Verkehr wieder übergeben.

* Der Wirth aus der Oststraße, der wegen Ankaufs gestohlener Gegenstände verhaftet worden war, ist wieder freigelassen worden, weil er unschuldig befunden ward.

Meteorologisches. Düsseldorf, den 11. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,50 Meter. Wind: S-O. Luftwärme: + 2. Barometer: 28—½.

** **Bedburdyk**, 10. Jan. Die Herren Dechant Giersberg und Vicar Hansen von hier, waren wegen polizeiwidrigen feierlichen Abholens des Neopresbyters Devos in Procession von dem Polizeigerichte zu einer Geldstrafe verurtheilt, in der Appellinstanz dagegen freigesprochen worden. Wie wir vernehmen, ist gegen das letztere Urtheil Cassationsrecurs ergriffen worden.

Köln, 9. Jan. Die gestrige große Versammlung der Centrumspartei auf dem Gürzenich hat den Zeitungsberichten zufolge einen glänzenden Verlauf genommen. Näheres werden wir über dieselbe morgen mittheilen.

Essen, 9. Jan. Zum Krupp'schen Erlaß, die Lohnherabsetzung betreffend, hatte die „Voss. Ztg." bemerkt, daß das Waffengeschäft, welches Herr Krupp hauptsächlich betreibe, florire, und daß Herr Krupp bei seinem Monopol für solche Lieferungen vom Staate ungeheure Preise erhalte, wodurch (wie Abg. Berger im Reichstage ausgeführt hatte) die Finanzen des preußischen Staates und späterhin des Deutschen Reiches um Millionen von Thalern geschädigt worden sind. Der „Voss. Ztg." geht nun von einem Vertreter des Herrn Krupp folgende Berichtigung zu: Weitaus der überwiegende Betrieb des Etablissements ist auf den Eisenbahnbedarf gerichtet. So betrug der Absatz an Locomotiv-, Tender- und Waggon-Achsen pro 1872 16,450 Stück, an Eisenbahn-Radreifen nach demselben Jahresabschluß 45,000 Stück, an Federstahlbrüchen 3 Millionen K., an Gußstahlfedern 38,680 Stück, an Eisenbahnschienen 2 Millionen K. Gerade für diese Hauptproduction hat sich indeß seitdem vorgenannten Jahre ein Rückgang der Preise der Eisenbahnschienen um die volle Hälfte und für fast alle andern Fabrikationszweige um ⅔ der bis dahin gezahlten Preise herausgestellt. Das hierdurch im Vergleich zu den während der letzten Jahre so hoch gesteigerten Arbeitslöhnen erwachsene Mißverhältniß mußte selbstverständlich in irgend einer Weise ausgeglichen werden, und hat dieser Ausgleich jetzt, übereinstimmend mit beinahe allen anderen großen Etablissements des Stahl- und Eisen-Industrie-Gebiets, durch Herabsetzung der Arbeitslöhne stattgefunden. Voraufgehend ist im Krupp'schen Etablissement im vorigen Monat bereits eine Entlassung von 600 bis 700 Arbeitern erfolgt, doch wird, wie ausdrücklich in dem Circular hervorgehoben ist, eine fernere Arbeiterentlassung nicht beabsichtigt, und erscheinen die vorhandenen Aufträge genügend, um zu den herabgesetzten Löhnen den vollen und uneingeschränkten Fortbetrieb aller Fabrikationszweige als gesichert ansehen zu können."

Engers, 5. Januar. Gestern verunglückte auf der Kruppschen Hütte zu Mühlhofen der Arbeiter Peter Busch von Heimbach, indem derselbe beim Schmieren der Kalkbrechmaschine mit dem Beine in die letztere gerieth. Nach 3½stündiger Arbeit, welche Zeit das Auseinandernehmen der Maschine erforderte, konnte man den Unglücklichen erst aus derselben entfernen, und ist dieser heute Morgen in dem Hause der barmherzigen Schwestern dahier verschieden. (Neuw. Z.)

Münster, 7. Jan. Am Appellationsgerichte wurde heute gegen den Redacteur des „Westfälischen Merkur", Hrn. Dr. Winkler, verhandelt. Derselbe war am 9. October vom Kreisgerichte wegen drei Artikeln zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt und von zwei Anklagen freigesprochen worden. Sowohl die Staatsanwaltschaft als der Verurtheilte hatten Appell eingelegt. Der Gerichtshof bestätigte die Erkenntnisse der ersten Instanz. Herr Dr. Winkler vertheidigte sich wieder selbst.

Vermischtes.

* Laubau, 4. Januar. Am Donnerstag Abend hat sich an der Chaussee von Lichtenau nach Geibsdorf, unweit des Braunkohlen-Bergwerks „Vereinsglück", eine ½ Morgen große Fläche durch die unter derselben stattfindenden Ausgrabungen gegen 80 Lachter tief gesenkt. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen gewesen, da zu dieser Zeit sich Niemand im Bergwerke mehr befunden hat. Die nach Geibsdorf führende Chaussee ist in keiner Weise durch den Einsturz gefährdet. (L. Z.)

* In Cornwall bei Mevagissey hat sich dieser Tage ein riesiger Wallfisch ans Gestade verirrt, wo er getödtet wurde. Er ist ca. 60 Fuß lang und von verhältnißmäßiger Dicke. Das Seeungeheuer, daß sich außer einer Beschädigung des Schweifes in einem vortrefflichen Zustande befindet, wird, wie es heißt, von Londoner Naturforschern in ein Skelet verwandelt werden, das einen Platz im British Museum erhalten soll. Es ist ein Norgual-Wallfisch, nicht der gewöhnliche Fischbein-Wallfisch. (Wenn's nur nicht wieder ein Riesen- — Hummer ist.)

Graudenz, 31. December. Einer dem „G. G." zugegangenen Nachricht zufolge ist in Warschau und der nächsten Umgegend die Rinderpest ausgebrochen. Sollte die Seuche der Grenze näher rücken, so ist jedenfalls die vollständige Sperrung derselben zu erwarten.

* Bismarck im Wirthshaus. In dem von Hesekiel herausgegebenen „Buche vom Fürsten Bismarck" lesen wir folgende pikante Wirthshausgeschichte. Hesekiel schreibt: In einer Bierwirthschaft, wohin Bismarck eines Abends der Durst trieb, passirte ihm folgendes Abenteuer. Er hatte sich eben niedergelassen, als an einem benachbarten Tische eine ganz empörend ungezogene Beleidigung gegen ein Mitglied des königlichen Hauses ausgesprochen wurde. Sofort erhob sich Bismarck in seiner ganzen Länge, wendete sich gegen den Menschen und donnerte ihm zu: „Hinaus! — wenn Sie nicht hinaus sind, nachdem ich dieses Glas ausgetrunken habe, so schlage ich's Ihnen auf dem Kopfe entzwei!" Darauf entstand ein wüster Tumult, drohendes Geschrei von allen Seiten; ganz unbekümmert darum, trank Bismarck sein Glas aus und schmetterte es dann so wuchtig auf den Schädel des Beleidigers nieder, daß es klirrend in Stücke flog und der Getroffene heulend zusammenbrach. Es entstand eine tiefe Stille, während welcher man Bismarck mit ruhiger Stimme, als sei gar nichts geschehen, sagen hörte: „Kellner, wie viel kostet das zerbrochene Glas? Darauf erst erhob sich ein lautes Geschrei, aber nicht etwa gegen Bismarck, sondern Alles jubelte und schrie: „Das war recht! So muß es kommen! Dem Kerl ist ganz recht geschehen!" Die That hatte eben imponirt, und Bismark ging unbehelligt seiner Wege!!

* Nachstehende Todesanzeige stand unlängst wörtlich in einem Kreisblatt: In Stunden dieses Monats entschlief nach schwerem Leiden unser vielgeliebter Sohn, Vater und Bruder, der Schneidermeister in Ratibor. In hochedler Moral seines Daseins wandelnd, verließ er auf Gefallen des Herrn sein 34stes Lebensjahr für die Zeit des Jenseits. Der tiefe Trauerschmerz von die Seinigen möge die Kunde an die Verwandten und Freunde seine Vorjahre beflügeln zum treu und unermeßlichen Andenken seines Scheidens. Der hinterbliebene trauernde Familienkreis.

* In der Woche vom 13.—19. December 1874 sind geprägt worden an Goldmünzen: 1,074,100 Mark 20-Markstücke, 1,568,730 Mark 10-Markstücke; an Silbermünzen: 939,425 Mark 5-Markstücke, 713,532 Mark 1-Markstücke, 176,760 Mark 60 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 80,352 Mark 90 Pf. 10-Pfennigstücke, 72,121 Mark 50 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 50,486 Mark 32 Pf. 2-Pennigstücke; 27,125 Mark 80 Pf. 1-Pfennigstücke. Im Ganzen sind bis jetzt geprägt: an Goldmünzen: 881,353,040 Mark 20-Markstücke, 223,371,620 Mark 10-Markstücke; an Silbermünzen: 3,930,720 Mark 5-Markstücke, 32,724,991 Mark 1-Markstücke, 9,671,964 Mark 80 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 4,769,026 Mark 50 Pf. 10-Pfennigstücke, 1,478,344 Mark 20 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 1,786,067 Mark 92 Pf. 2-Pfennigstücke, 705,116 Mark 18 Pf. 1-Pfennigstücke.

* Ein neuer Kalenderheiliger. Im Inseratentheile der „Köln. Ztg." meldet ein kgl. Bankvorsteher die glückliche Geburt eines gesunden Knaben „Bismarck Alfred."

* Eine naturwissenschaftliche Entdeckung. Bei der Vertheilung der Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen, welche, wie alljährlich, am Schlusse des abgelaufenen Jahres in der Akademie der Wissenschaften in Paris stattfand, wurde ein solcher für Physiologie einer gelehrten Abhandlung des verdienten und unermüdlichen Naturforschers Pouchet zu Th.il. Die gekrönte Schrift ist das Ergebniß von Untersuchungen, die dieser Gelehrte während einer wissenschaftlichen Mission, mit der er vom damaligen Minister Jules Simon beauftragt worden, angestellt hat, und gibt Aufschluß über ein merkwürdiges und bisher nicht gekanntes Phänomen, das Pouchet bei vielen Thieren aus der Klasse der Fische und Crustaceen beobachtet hat. Es ist dies die Eigenschaft dieser Thiere, ihre Farbe zu ändern, je nach dem Grunde, auf oder über dem sie sich aufhalten. Legen oder setzen sie sich über Sandgrund, so werden sie hellfarbig, halten sie sich auf Felsen auf, so nehmen sie die dunkle Färbung dieser letzteren an, sei es nun, daß sie vermöge dieses Farbenwechsels besser ihren Feinden zu entrinnen oder daß sie ihre Beute so leichter zu überraschen im Stande sind. Um sich aber auf diese Weise mit dem Grunde, auf dem sie verweilen, gewissermaßen in Einklang setzen zu können, müssen die Fische und Crustaceen, die diese Eigenschaft besitzen, ihren Gesichtssinn durchaus intact bewahren. Beraubt man sie der Augen, so verlieren sie sofort gänzlich die „romatische Function", wie Pouchet jene Eigenschaft benannt hat; das Thier wechselt die Farbe nicht mehr, wie immer auch der Grund beschaffen sei, auf dem es seinen Aufenthalt nimmt. Diese Entdeckung hat große Bedeutung für die Physiologie im Allgemeinen insofern sie greifbar darthut, wie intensiv die Einwirkung durch den Gesichtssinn empfangener Eindrücke auf scheinbar von dem Gesichte gänzlich unabhängige Organe sein kann, und zu weiteren Untersuchungen in dieser Richtung auffordert.

— Die Schauseite der nach dem Gesetz vom 30. April 1874 auszugebenden Reichs-Cassenscheine enthält in Kupferstichdruck den Text: „Reichs-Cassen-Schein, Gesetz vom 30. April 1874, Fünf [Zwanzig, Fünfzig] Mark, Berlin, den 11. Juli 1874, Reichs-Schulden-Verwaltung. Löwe. Hering. Rötger.", das Reichswappen und die Strafandrohung: „Wer ꝛc." Die Rückseite zeigt auf farbigem Unterdruck die Serie, Folium, Litera und Nummer sowie die Unterschrift des ausfertigenden Beamten. Die neuen Reichs-Cassenscheine sind auf Hanfpapier mit Wasserzeichen gedruckt. Die besondern Kennzeichen der Reichs-Cassenscheine zu fünf, zwanzig und fünfzig Mark findet der Leser in dem Annoncentheile der heutigen Nummer angegeben.

— Moderne Prellerei. Als wörtlich wahr erzählt die „M. Z." : „Eine Dame wurde in letzter Woche bei ihrem Einkauf in einem Laden der Leipziger Straße abgefaßt, wie sie mehrere Waaren escamotirte. Sie wollte dieselben reuevoll zurückgeben. „Denk' nicht daran!" meinte der Kaufmann, „zahlen müssen Sie!" Entrüstet faßte die D—ame ins Portemonnaie und rief: „Eine solche Prellerei ist mir noch nicht vorgekommen.

Literarisches.

Deutsche Landwirthschaftliche Presse. Chefredaction: Oeconomierath Hausburg in Berlin, Generalsecretair des Deutschen Landwirthschaftsraths und des Congresses Deutscher Landwirthe. Verlag von Wiegandt, Hempel u. Parey. Mit Recht waren wir vor einem Vierteljahre gespannt darauf, ob und wie die Redaction die etwas hochgehenden Erwartungen der Leser erfüllen werde. Heute können wir bestätigen, daß dieselbe zunächst in dem wirthschafts-politischen Theil des Journals sich mit Geschick der Aufgabe entledigt hat, die wirthschaftlichen Postulate des ländlichen Grundbesitzes an die Gesetzgebung in erkennbarer Unabhängigkeit und Sachkenntniß, dabei in objectiver, leidenschaftsloser Form zu vertreten. Ihre Sprache kann von allen nichtlandwirthschaftlichen und allen politischen Parteien acceptirt werden; sie predigt nicht den unversöhnlichen Gegensatz der landwirthschaftlichen Interessen zu denen des Handels und der Industrien. — Der culturtechnische Theil, an welchem, wie ersichtlich, die bedeutendsten Fachmänner Deutschlands arbeiten, gestattete mit Hilfe guter Illustrationen eine Mannigfaltigkeit und eine Behandlung der Materie, wie sie eben nur mit Hilfe von Abbildungen möglich ist. Die Ausstattung des zwei Mal wöchentlich erscheinenden Journals ist dem Preise (5 Mark pro Quartal) durchaus angemessen.

Anzeigen.

Am Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. Januar 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilien öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher
432 **Schriever.**

Am Dienstag den 12. Januar 1875 Morgens 11 Uhr, wird der Unterzeichnete auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf mehrere Mobilien und verschiedene Toilettgegenstände meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 487

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Eine junge gelbe Dogge, auf den Namen „Zarpa" hörend, gestern entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung, Derendorf Schloßstraße 18. Vor Ankauf wird gewarnt. 486

Gebrannter Kaffee pr. Pfd 13 Sgr. und höher. Feinstes Vorschußmehl pr. Pfd. 1 Sgr. 10 Pfg. Sauerkraut, pr. Pfd. 1 Sgr. Eingem. grüne Bohnen pr. Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg. Petroleum per Liter 2 Sgr. 4 Pfg. Faßweise billiger. Fr. Militärbrod 4 Sgr. 6 Pfg. zu haben

H. W. Hadeler,

Casernenstraße 63.

Ebendaselbst leere Salzsäcke u. wollene Schrupplappen.

Ordentliche Leute finden Kost und Logis.

Krämerstraße 13.

Gesucht 4 — 5000 Thlr. gegen I. Hypothek und doppelte Sicherheit. Hierauf bezügl. Adr. wolle man freundl. unter Nr. 567 in der Exped. d. Ztg. niederlegen. 567

Das große Loos von 246,000 Mark wurde am 19. Mai d. Js. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Das große Loos 6000 Mark wurde am 19. Mai d. Js. bei mir gewonnen. Laz. Sams. Cohn.

Auf
„No. 456"
ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.,
das große Loos und Prämie von
246,000 Mark
mit der Devise:
Glück und Segen
bei Cohn!
laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai u. Juni October November u. Dez. vor. Jahres **meinen geehrten Interessenten** die Gewinnsumme von über
960,000 Rm.
oder
Thaler 320,000
laut amtlichen Gewinnlisten baar ausbezahlt.
Diesmal sind wiederum!
ca. 450,000 R.-M.!
zu gewinnen. — Die von der resp. Landes-Regierung garantirte Geldlotterie von über
8 Millionen 480,000 Rm.,
ist abermals mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen ausgestattet; sie enthält **nur 81,000 Loose** und werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende **Gewinne sicher gewonnen**, nämlich:
1 großartiger Hauptgewinn eventuell
450,000 Rchsm.
speciell **Rchs.m. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000,** 2 mal **40,000,** 1 mal **36,000,** 6 mal **30,000,** 1 mal **24,000,** 2 mal **18,000,** 11 mal **15,000,** 1 mal **12,000,** 17 mal **10,000,** 1 mal **8000,** 2 mal **6000,** 26 mal **5000,** 43 mal **4000,** 254 mal **3000,** 7 mal **2000,** 12 mal **1500,** 400 mal **1200,** 21 mal **1000,** 545 mal **600,** 945 mal **300,** 75 mal **240,** 25 mal **200,** 50 mal **180,** 28300 mal **142,** 9750 mal **140, 122, 94, 80** und **66 Reichs-Mark.**
Die **Gewinn-Ziehung** der 2ten Abtheilung ist **amtlich** auf
den 15. u. 16. Februar ds. Js.
festgestellt, zu welcher der Renov.-Preis für
das ganze Original-Loos nur 16 R.-Mark oder 5½ **Thlr.**
das halbe Original-Loos 8 R.-Mark oder 2⅔ **Thlr.**
das viertel Original Loos nur 3 Rm. oder 1⅓ **Thlr.**
ft. Diese mit **Staatswappen versch. Original-Loose** sende ich gegen **frankirte** Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuß** selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **sofort** zu. Ebenso erfolgen die **amtliche Gewinnliste** und **die Gewinngelder sofort nach der Ziehung** an jeden der **bei mir** Betheiligten **prompt u. verschwiegen.** Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch **jeden Gewinn in seinem Wohnort** ausbezahlt erhalten.
Jede **Bestellung** auf diese **Original-Loose** kann man **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** machen.
Laz. Sams. Cohn
in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

3 — 4 Zimmer im Ost- oder Südlichen Stadttheile zu miethen gesucht. Gefäll. Offerten wolle man unter R S 44 an d. Exp. senden 369

Eine schwertragende **Kuh** zu verkaufen in Benrath bei
Joseph Richartz.

Gute Köchen-, Haus- u. Kindermädchen für hier und Ausw. ges.
Frau **Schütz,** Volkerstraße 49.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr, starb nach langem und schwerem Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Anna Cath. Habermann,
geb. Coling

gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kathol. Kirche im 72. Jahre ihres Lebens und im 50. ihres Ehestandes.
Um stilles Beileid bitten
Volmerswerth den 10. Januar 1875.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 13. Januar, Morgens ½10 Uhr und sind hiermit Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen.

Durch die Aeußerungen einer Commission veranlaßt, habe ich mein Doppelbier einer chemischen Untersuchung unterworfen und veröffentliche aus dem Atteste des Chemikers Lutz das hierhin Gehörige.
Die Proben wurden von Herrn Lutz einem gefüllten vier Ohm enthaltenden Fasse entnommen.

„Specif. Gew.	1,020
Malzextract	6,78 %
absolut. Alkohol	6,02 „
Kohlensäure	0,133 „
Wasser	87,067 „
	100,000

Der im Verhältnisse zum Alkohol zu geringe Kohlensäuregehalt ist durch stattgefundene Verluste erklärt.
An näheren Bestandtheilen enthält das Bier:
0,00629 % Calk.
0,00395 „ Magnesia.
0,00186 „ Gyps.
Bei der qualitativen Prüfung zeigte sich das Bier frei von jeder schädlichen Beimischung.
Nach dem Resultate der Analyse, kann sich das untersuchte Bier nur als ein „gewissenhaft bereitetes und gesundes bezeichnen".
Düsseldorf, den 5. Januar 1875. 467
L. Lutz."
Hubert Worringen,
Wehrhahn Nr. 41.

Allgemeine
Permanente Kunst-Ausstellung
von
BISMEYER & KRAUS,
Elberfelderstrasse 5. **Düsseldorf,** Elberfelderstrasse 5,
Das neue Abonnement für unsere Ausstellung beginnt am **1. Januar** und werden den geehrten Abonnenten die Karten zugeschickt, falls man nicht vorzieht, solche persönlich in Empfang zu nehmen. Für neue Abonnenten liegen die Listen zum Einzeichnen ihrer Namen in unserer Austellung offen.
Das Abonnement auf ein Jahr beträgt . . 4 Mark.
1 Abonnement für jede Person mehr in derselben Familie . . . . . 2 „
Entree für jeden Nicht-Abonnenten . . . . ½ „
und Abonnement für Auswärtige . . . . . 1 „

Haupt-Niederlage
fertiger Geschäfts-Bücher
aus der rühml. bekannten Fabrik von J. C. König & Ebhardt in Hannover.
Fabrik-Lager von Briefcouverts aller Art.
Geschäfts-Couverts von 15 Sgr. pr. Mille an.
Hanf-Couverts von 27½ Sgr. pr. Mille an.
Firma-Druck mit jeder beliebigen Firma 15 Sgr.
Jos. Rings, Bergerstraße 21.

Beste Bochumer Fettkohlen
bei Abnahme von mindestens 10 Scheffeln zu 7½ Sgr. pr. Scheffel franko Haus.
Comptoir und Lager: Elisabethstraße 47,
H. Wirths.

Carnevalsverein zum „neuen Viertel."
Montag den 11. Januar:
Grosse Versammlung.
Kronprinzenstraße 14.
Motto: Wir hoffen, das alles wird wie es gewesen ist.
463 **Der Ausschuß.**

Ein Mädchen im Frisiren erfahren, sucht noch einige Kunden. 435
Näheres Bilker-Allee 137.

Eine Ochsenhaut ges. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen.
Nordstraße 41.

Mehrere Bauschreiner, erhalten dauernde Arbeit bei Zimmermeister **Pet. Kullenberg,** in Eller.

Ein kathol. Mädchen,
welches bald eintreten kann, wird für einen kleinen Haushalt gesucht. Wo, sagt die Expedition d. Bl. 432



Mit dem heutigen Tage habe ich in Oberbilk Nr. 234 eine
Restauration
eröffnet. Gleichzeitig habe ich ein **Billard** neuester Construction aufgestellt.
Es wird mein Bestreben sein, die mich mit ihrem Besuche Beehrenden prompt und reel zu bedienen. 469
Restauration **Dremmen.**

Verlegung der General-Versammlung des Vereins zur Beschaffung billiger Lebensmittel.
Eingetretener Hindernisse wegen wird die constituirende General-Versammlung nicht heute Montag, sondern erst
Mittwoch den 13. d. M., Abends 7½ Uhr,
im Cürten'schen Saale stattfinden.
Armann, Becker, Bueck, Hagedorn, Junkers, Pasenberg, Lonvan, Lützeler, Redling.

Mehrere
Dachdecker-Gesellen
finden bei Vergütung der Reisekosten, dauernde Beschäftigung bei
A. Kürten in Schalke.

Ein Mädchen, das selbstständig eine Haushaltung zu führen versteht, wird in 8—14 Tagen gesucht. Bilkerstraße 22, 1 Etage.

Eine Feinwäscherin sucht ein tüchtiges Mädchen für alle häuslichen Arbeiten.
475 Näheres Hundsrücken 44.

Mädchen, die das Kleidermachen erlernen wollen gesucht.
Kreuzstraße 16.

Zwei Sattlergehülfen
die zugleich Polsterarbeit verstehen werden gesucht.
Gustav Gottschall,
476 **in Ratingen.**

Zwei erfahrene Sattlergehülfen für Wagen u. Geschirr-Arbeit auf dauernde Beschäftigung gesucht.
Näheres Mühlenstraße 10.

Ein nicht zu junges, braves kath. Mädchen vom Lande bei einer kinderlosen Familie gesucht.
Näh. in der Exp. ds. Blattes.

Schreinergeselle
und ein Lehrling gesucht von
Joh. Wadenpohl.
Himmelgeist.

Ein ordentliches Mädchen, das die Küche gründlich versteht, wird gesucht. Bahnhofstraße Nr. 10.
332 in Düsseldorf.

Ein Fabrikschreiner
gesucht. Friedrichsstraße 24.



Ein schwarzer Karrenhund entlaufen, auf den Namen Hektor hörend, Wiederbr. erh. Bel. bei **Hamacher,** in Itter. 440

Ein Spezerei-Geschäft oder Wirthschaft zu übernehmen gesucht.
Offerten unter Chiff. A. B. besorgt die Exped. 420

Ein fein möblirtes Zimmer mit Frühstück an einen oder 2 Herren z. vermiethen. Lindenstr. 111.

Keller zu vermiethen, Andreasstraße Nr. 5.

In Ratingen ist eine freundliche Wohnung mit allen Bequemlichkeiten von 6 bis 7 Räumen bis März oder Mai zu beziehen.
Wo, sagt die Exped. 477

Hammelfleisch
prima Qualität empfiehlt
T. Hüls,
488 Capuzinergasse Nr. 3.

Kleesamen:
Luzerne-, Rothklee- und weißer Kleesamen,
zu haben bei
C. Brockerhoff,
471 in Huckingen.

Raths-Keller.
Feinstes Wiener Bier.

Zugelaufen ein gelber Hühnerhund mit weißer Bläße, gegen Futterkosten und Einrückungsgebühren abzuholen b. Wirth P. Mühlenbach i. Oberrath.

Bei
Einführung der neuen
Markwährung
unentbehrlich
für Jedermann!
Vergleichungs-Tabelle
des alten und neuen Geldes à 2½ Sgr.
Reductions-Tabelle
für Kassenbeamte, à 5 Sgr.
Rechenknecht
für die neue Markwährung à 2½ und 10 Sgr.
zu haben bei
Jos. Rings, Bergerstraße 21.

Fahrplan-
Abonnement für 22½ Sgr. jährlich — allmonatlich ein vollständig neuer Fahrplan.
J. Rings, Bergerstraße. 21.

Schöne hochstämmige Kirschen wegen Mangel an Raum billigst abzugeben bei
W. Auerling, Kunstgärtner
454 Wehrhahnen Nr. 31.

Ein Kleiderschrank und ein neuer Frack zu verkaufen. W. s. d. E.

2 Zimmer u. Küche m. Wasserl. 2. Et. a. eine einz. Pers. z. verm. Alexanderstraße 16.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
gesucht. Klosterstr. 61.

Kommunalweg 173.
Geehrten Gönnern von Oberbilk und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mich hier als
Schneidermeister
niedergelassen, der kath. Kirche gegenüber, und bitte um geneigten Zuspruch.
Reparaturen, Aenderungen und Damen-Costumes, solide und billig, besorgt
P. Winkel.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 6. Marg. Hub., T. d. Bahnwärters Aus der Schmitten, Ratingerstr. Karl Gottfr. Edm. Gust., S. d. Wirthen Gust. Dornenburg, Eölnerstr. Den 7. Joh. Frz. Hub., S. d. Schrein. Frz. Neef, Wallstr. Paul Joh. Hub., S. d. Bierbr. Pet. Pütz, Flingerstr. Den 8. Anna, T. d. Klempn. Friedr. Fingerling, Poststr. Paul. Hel., T. d. Tapez. Jos. Hartes, Bilkerstraße. Den 9. Hrch., S. d. Schreiners Hrch. Nick, Lindenstr.

Gestorbene.

Den 6. Marg. Cremerius, 2 M., Hamm. Anna Klütsch, 8 M., Sternstraße 91. Den 8. Ludw. Broich, Wärter, ledig, 24 J., Fürstenw. 1. Anna Webers, geb. Schrey. Ehefr., 36 J., Duisburgerstr. Jak. Delcuve, 4 M., Linienstr. Arn. Thieses, 6 J., Klosterstr. Den 9. Wilhelmine Baruzky, geb. von Fuchsius, Ehefr., 80 J., Poststr.

Stadttheater.
Montag den 11. Januar:
Benefiz für Frau Scherbarth-Flies.
Fidelio, Oper in 2 Acten.
Dienstag den 12. Januar: Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn von Ernest.
Der Verschwender, Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Acten.
Mittwoch, den 13. Januar: Gastspiel der kais. russ. Hofschauspielers Herrn von Ernest.
Wilhelm Tell, Schauspiel in 4 Acten.

Thalia-Theater.
Montag den 11. Januar 1875:
Der Teufel auf dem Balle, Schauspiel in 5 Aufzügen.
Dienstag:
Zum 4. Male: Im Abonnement.
„Pariser Leben."

Annonce.
Diejenigen Herrschaften, welche sich für ihre Dienstmädchen im Hospitale der Töchter v. h. Kreuz (Altestadt) zu abonniren wünschen, werden ergebenst ersucht, sich noch im Laufe des Monates Januar zu melden.
Das Abonnement für ein Dienstmädchen beträgt 6 Mark, für zwei 9 Mark. 470
Der Vorstand.



Rhein-Winter-Salm,
fr. Schellfisch, Kablian, und feinste Neufchateller Käse p. Dutz. 1 Thl. empfiehlt.
Jos. Hendrichs, Burgplatz 17.

Für 15-18 Thlr.
von einem ruhigen Herrn in der mittleren Stadt möblirte Wohnung und Frühstück gesucht.
Off. unter A. Q. Nr. 5 bef. die Expedition.

Ein 2stöckiges Haus mit Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Wo sagt die Exp. 472

Ladengestell u. Theke
zu verkaufen. **Flingerstraße 70.**

Tafelklavier gut erhalten billigst zu verkaufen.
474 Elisabethstraße 9.

Bergisch-Märkische Bank.
Düsseldorf den 11. Januar 1875.

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam. .	k.S.	174 25	173 65
	2M.	—	172 45
Augsburg . .	k.S.	—	—
	2M.	—	—
		—	—
	2M.	—	—
		—	—
	2M.	—	—
London . . .	k.S.	20 50	20 40
	2M.	—	20 25
Antwerpen	k.S.	81 60	81 20
Brüssel	2M.		81 65
		—	81 15
Paris	k.S.	81 55	—
	2M.	—	—
	2M.	—	
. . .	k.S.		
Newyork Gold	k.S.	4'25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	

Disconto auf Preuß. Bankplätze 6%.

Geld-Course.	Briefe	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Kusländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16.23
Fünffrancs	—	4.
Brab. Kronen . .	—	— 0
Engl. Souvereign	—	20.3
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	4 10

Neußer Fruchtpreise.
Telegraphische Depesche.
11. Januar

Weizen 1. Qualität	20 8
2. „	19 3
3. „	— —
Roggen 1. „	16 8
2. „	15 8
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	19 5
Hafer	19 6
Rübsamen 200 Pfd.	27 9
Aveel 200 Pfd.	26 4
Kartoffeln	4 —
Heu 100 Pfd.	10 8
Stroh 200 Pfd.	3 9
Rüböl per 100 Pfd.	60
dito Faßweise	— —
Rübkuchen 1. Stampf	17 2
Preßkuchen dt.	— —
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Makergeld	46 M
Kleien à 100 Pfund. 6 M. 20 Pfg.	
Vorschuß 27 Mark 50 Pfg.	
Zufuhr 629 Sack.	